

Elodie – Instrument einer bittersüssen Melodie?

Ein aussergewöhnlicher medizinischer Fall hat die Diskussion über die Präimplantationsdiagnostik (PID) neu belebt. Eine Stellungnahme anhand der Sendung „Puls“ vom 29.5.2006.

Der fünfjährige Noah leidet an einer chronischen Granulomatose, einer Erbkrankheit, welche aufgrund gestörter Granulozyten zu häufigen und oft schwer verlaufenden Infektionen führt. Ausser der Knochenmarkstransfusion durch einen kompatiblen Spender bestehen keine Behandlungsoptionen. Diese Möglichkeit veranlasste Noahs Eltern, mithilfe fortpflanzungsmedizinischer Methoden das kompatible Schwesterchen Elodie zu erzeugen. Da gewisse dafür notwendige Methoden in der Schweiz nach geltendem Recht verboten sind, wurde ein wesentlicher Teil des Verfahrens, insbesondere die PID in Belgien durchgeführt. Die Sendung „Puls“ berichtete am 29.5.06 über diesen Fall. Der Film überspannt eindrücklich ein grosses Spektrum der Fortpflanzungsmedizin, illustriert Ohnmacht und Machbarkeit in einer solchen Ausnahmesituation und stellt unser ethisches Empfinden geradezu provokativ auf die Probe.

Emotionen werden einerseits geweckt durch die ersten Schritte Noah's aus dem Isolationszelt unter dem Applaus des Spitalpersonals, andererseits durch die Entnahme von rund 200 ml Knochenmark bei einem einjährigen Kind. Was wäre, wenn Elodie an der Knochenmarksentnahme Schaden genommen hätte? Elodie hat das Leben ihres Bruders gerettet, hat ihm zu einer neuen Lebensqualität verholfen. Groteskerweise wurde Noah's Leben schon einmal gerettet, zumal er aufgrund einer pränatalen Fehldiagnose vor einer Abtreibung bewahrt wurde - eine Komponente des bitteren Nachgeschmacks.

Gott liebt beide Kinder bedingungslos, denn Leben ist immer Schöpfung und wird es immer sein, ungeachtet aller Errungenschaften der Fortpflanzungsmedizin. Im vorliegenden Fall wird einer der wichtigsten Grundsätze Kant'scher Ethik und so eine moralische Tabuzone verletzt! Instrumentalisierung von menschlichem Leben im Sinne einer utilitaristischen Güterabwägung versus Bewahrung der Heiligkeit des Lebens. Ist dieser ungleiche Kampf auf gesellschaftspolitischer Ebene bereits verloren? Wertes und unwertes Leben wird zum Substrat eines wissenschaftlichen Machbarkeitswahns, der sich unter dem gesellschaftlichen Druck adäquater Kontrollen zu entziehen droht. Behinderte Menschen werden zu einem vermeidbaren Risiko und die Ausrichtung auf ein idealisiertes Modellleben geht einher mit der zunehmenden Unfähigkeit das Sterben und den Tod als letzte Konsequenz des Lebens hinzunehmen. Sind es nicht dieselben politischen Kräfte, welche die Beihilfe zum Suizid propagieren?

Die isolierte Betrachtung der Einzelschicksale, wie jene von Noah und Elodie scheint politische Sachzwänge zu rechtfertigen. Diese sind aber Vektoren einer fragwürdigen Entwicklung in der Fortpflanzungsmedizin, welche bereits in einen ethisch höchst problematischen Bereich vorgestossen ist. Die Ehrfurcht vor dem Leben schwindet in der Masse, in welchem Leben instrumentalisiert und relativiert wird. Die zunehmende Schwierigkeit einer verbindlichen Grenzziehung zwischen hochrangigen Forschungszielen auf der einen Seite und der drohenden Tendenz zu selektiver Eugenik auf der anderen Seite illustriert, dass das Leben in seiner empfindlichsten Form, nämlich des werdenden Menschen im Mutterleib bereits derart angetastet wurde, dass die gesetzlichen Regulierungen höchstens noch der Einschränkung der Beliebigkeit dienen.